

SPITZLE

WACHRÜTTELNDES RUND UMS GELD

DM 6,50
SFR 6,50
£ 2,50
\$ 4,00
Lira 7000
FF 19,00

Robin Hood der Finanzbranche:
Ein Mann packt aus!

Immobilien-Preise am Wendepunkt:
Rückwärtsgang!

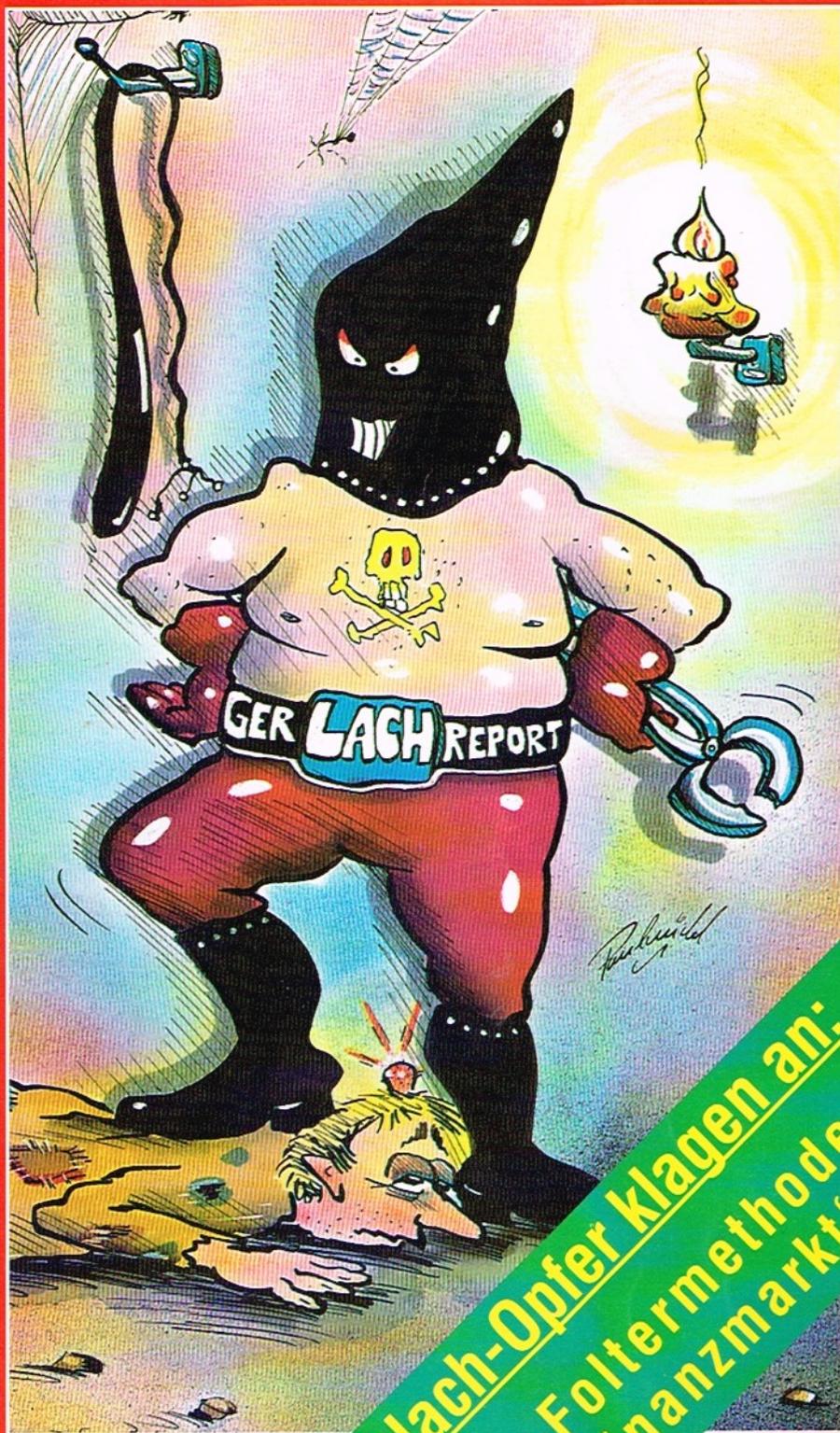
Vorsicht, wenn's klingelt:
Millionen per Telefon?

Bankgeschäfte unter der Lupe:
Bis zu 3000% Gewinnaufschlag!

Ärger mit Bankkonten im Erbfall:
Beizeiten regeln!

Erfolg durch richtiges Denken:
Die 3-Sekunden-Übung

Gesetzliche Pflegeversicherung:
Neue Volksverdummung?



**Gerlach-Opfer klagen an:
„KGB-Foltermethoden
im Finanzmarkt“**

gerlach-report, „KGB des Finanzmarktes?“

Manipulateure und/oder Scharlatane und/oder Dilettanten?

In der ehemaligen Sowjetunion war der KGB („Komitee der Staatssicherheit“), der russische Geheimdienst, eines der gefürchtetsten und menschenfeindlichsten Instrumente der Diktatur. Folter, Erpressung, Zerstörung, Mord, Hinterlist, Verfolgung und Bespitzelung waren die Waffen des KGB. Mit dem Zerfall der Sowjetunion zerfiel auch der KGB. Im deutschen Finanzmarkt gibt es einen ganz andersartigen KGB: Kapferer, Gerlach & Bertelsmann, eine Art selbsternannter „Geheimpolizei“ des Finanzmarktes. Die Waffen seien – so seine Kritiker – anders, aber ähnlich: Mord würde durch Rufmord ersetzt, Verfolgung durch Verächtlichmachung, die Mission im Dienste der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU) durch die Mission im Dienste der Finanzmächtigen Deutschlands, die Folterpresse durch die Pression des geschriebenen Wortes in Gestalt des gerlach-report. Was steckt dahinter? SPITZE hat für Sie recherchiert.



Heinz Gerlach ist der Initiator und Namensgeber des gerlach-report. Verleger ist die DFI GmbH, eine Tochtergesellschaft des Bertelsmann-Konzerns, des größten Medien-giganten Europas. Gerlach ist Verfasser einer wöchentlichen Kolumne im gerlach-report und Verantwortlicher für die Organisation und Durchführung von gerlach-report-DFI-Seminaren, insbesondere Verkaufsseminaren für Finanz- und Versicherungsvermittler. Helmut Kapferer ist der von Gerlach herangezogene Chefredakteur des gerlach-report. Der gerlach-report versteht sich selbst als Informationsbrief zum „Anleger- und Finanzdienstleisterschutz“. Er erscheint wöchentlich mit einer verkauften Auflage von – geschätzt – etwa 3000 Stück im Umfang von zwölf Schreibmaschinenseiten. Beigepackt oder separat erhalten die Abonnenten im Laufe eines Jahres bald nochmals dieselbe Menge Papier in Gestalt von Werbung für gerlach-report-Seminare und andere Verlagsangebote. Das Jahresabonnement des gerlach-report kostet 768 Mark.

Rotbraune Schrift – wie abgestandenes Blut – auf schrillum Gelb sei nicht nur das Äussere, sondern – so sagen Freund und Feind – die Widerspiegelung des Inhaltes und Geistes des gerlach-report. Woche für Woche ist er eine Art von Schlachtbank und öffentliche Hinrichtungsstätte wie zu Zeiten der mörderischen Jakobiner in Paris, die auf dem Marktplatz den Pöbel zu Guillotine-Schauspielen einluden. Die meisten Abonnenten des gerlach-report sind – vom gerlach-report werblich geschickt (aber u.E. täuschend und irreführend) so genannt – „Finanzdienstleister“, also Anlagevermittler, sowie Banken, Versicherungsgesellschaften und Finanzvertriebe. Befragt man Abonnenten, wie und warum sie den gerlach-report lesen, kommt sinngemäß meistens zur Antwort:

„Der gerlach-report ist so etwas wie der Blutspendendienst eines Vampirs. Zuerst schaue ich, ob über meine Firma oder über Partnerfirmen von mir was drinsteht. Wenn nein, dann atme ich auf und schaue, wie man diesmal die Konkurrenz niederknüpelt. Diese Konkurrenzberichte – je schärfer und blutiger, desto besser – helfen mir, meine Kunden und Mitarbeiter, sofern diese auf den Konkurrenten stoßen, bei der Stange zu halten und mich so gegen die lästige Konkurrenz zu schützen. Der emotionale, reißerische gerlach-report ist dabei ein ideales Hilfsmittel.“

Die marktwirtschaftlich berechtigte Absicht des gerlach-report ist es, in möglichst vieler Munde zu sein und möglichst hohe Gewinne zu erzielen. Das geht erfahrungsgemäß weniger mit sachlichen Fakten und objektiven Darstellungen, sondern am besten mit abgründigen, emotionsgeladenen Enthüllungs-Stories. Die Medien-Erkenntnis lautet: „Scharfrichterpresse im Stile einer Kriegsberichterstattung sorgt für mehr Aufsehen als Gute-Nacht-Geschichten.“

Für Aufsehen sorgen nicht die etwa 3000 Originale des gerlach-report, sondern die wahrscheinlich zigtausenden gerlach-report-Kopien, die zur Konkurrenzbekämpfung überall herumgereicht werden. Die Konkurrenz anzuschwärzen ist gemäß den gesetzlichen Bestimmungen zwar verboten und strafbar, doch wo kein Kläger, da kein Richter, und wo keine Beweise, da keine Angst vor Anklagen. Noch viel schlimmer ist es, daß viele Beratungsstellen der Verbraucherzentralen ihren Besuchern gerlach-report-Kopien zum Lesen geben, um zu verunsichern und die Leute dazu zu bringen, bei ihrer Hausbank Rat zu holen. Diese Verbraucherzentralen-Mitarbeiter machen sich sozusagen zum Komplizen von KGB, d.h. von Kapferer, Gerlach und Bertelsmann. Und der Steuerzahler bezahlt das auch noch.

Eine Katastrophe ist, daß unendlich viele Sparer und Anleger aufgrund dieser Verunsicherung mit Verlust Verträge vorzeitig kündigen und in andere Verträge einsteigen, die über kurz oder lang durch neue gerlach-report-Polemiken ebenfalls vorzeitig und damit verlustreich eingestellt werden. So sorgen KGB – Kapferer, Gerlach und Bertelsmann – für eine stark wachsende Schar von Opfern – auf der Anbieter- und Verkäuferseite einerseits, auf der Sparer- und Anlegerseite andererseits. Damit treibt man die Menschen wieder in die Arme der Mächtigen. Bank- und Versicherungskonzerne sowie Mediengiganten, die von Millionen-Werbeaufträgen dieser Konzerne leben, reiben sich die Hände.

Deshalb kann man verstehen, wenn sich vom gerlach-report zu Unrecht bloßgestellte oder gar verleumdete Personen und Gesellschaften zur Wehr setzen. Schwierig ist es für Nicht-Insider jedoch zu unterscheiden, wer vom gerlach-report zu Recht und wer zu Unrecht fertiggemacht wird. Der Finanz- und Assekuranzmarkt ist großteils eher eine Kloake als ein Paradies. Der gerlach-report hat auch schon Anlagebetrüger kenntlich gemacht. Das ist zweifellos ein Verdienst von ihm. Doch in diesem Geschäft mit negativen Einschätzungen überwiegend recht zu haben, wenn man in einem Rundumschlag alle – außer Freunden und Geschäftspartnern – zusammenschlägt, ist nicht schwer. Deshalb hat SPITZE einmal recherchiert, wie die Reaktionen sowohl von u.E. mit Unwahrheiten Angegriffenen als auch von Richtern und kritischen Medien auf Attacken des gerlach-report sind.

Schnallen Sie sich an, damit Sie nicht vom Stuhl fallen. Sie bekommen Einblick in ein nie dagewesenes Zwischending zwischen Folterkammer, Mafia-Raffia, Schmierenkömödie, Lach- und Schießgesellschaft, Agententhriller und Kasperletheater.

Anti-gerlach-report

27 Beispiele

1. Beispiel: Trans Leben

Prof. Dr. Jäger, Vorstandsmitglied der Transatlantischen Lebensversicherungs-AG, hat in einer Stellungnahme zur gerlach-report-Berichterstattung in einem Vertriebsrundsreiben den gerlach-report als „gewohnt polemisch und desinformierend“ bezeichnet. Prof. Dr. Jäger wirft dabei dem gerlach-report gleichzeitig vor, daß er „willkürliche und falsche Schlußfolgerungen ziehe“.

Am 19.06.1992 teilte Trans-Leben unter der Überschrift „Erneut schwere Schlappe für ‘Anlegerschützer’ Gerlach“ in einer Presse-Information mit:

„Gerlach/DFI betreibt u.a. im gerlach-report eine Kampagne – getragen von Unwahrheiten, Halbwahrheiten und Unterstellungen, gepaart mit fachlicher Inkompetenz – gegen die Trans-Leben. ... Trans-Leben hat ... den ungewöhnlichen Weg der Klage gegen Gerlach/DFI beschritten. Das Landgericht Hamburg hat heute das Urteil verkündet. In einem weniger bedeutenden Punkt ging die Kammer offensichtlich davon aus, daß es sich hierbei zwar um unwahre Tatsachenbehauptungen, aber um im Rahmen der Pressefreiheit noch zulässige Meinungsäußerungen handele. In allen wesentlichen Punkten wurde der Klage stattgegeben und Gerlach/DFI wegen unwahrer Presseberichterstattung zu Schadensersatz dem Grunde nach verurteilt. Die Unterlassungsansprüche aus diesem Urteil sind mit Ordnungsgeld im Einzelfall bis 500.000 DM bzw. mit Ordnungs-

haft, bis zu 2 Jahren insgesamt, belegt. Der Streitwert ist auf 5.000.000 DM festgesetzt. Die Kosten des Rechtsstreites sind zu 84% der Beklagten auferlegt. Anmerkung: Im Urteil gegen Gerlach/DFI wird dem gerlach-report vorgeworfen, daß ‘eine



sorgfältige Recherchetätigkeit nicht festgestellt werden kann’, ebenso ‘eine auf klare Diskreditierung und öffentliche Herabsetzung abzielende, schmähende Berichterstattung.’ An anderer Stelle des Gerichtsurteils wird dem gerlach-report eine ‘völlig aus der Luft gegriffene’ Berichterstattung vorgeworfen, die ‘bar jeder tatsächlichen Ansatzpunkte daherkommt’. Schließlich schreibt das Landgericht, daß der gerlach-report gegen die ihm ‘obliegende Sorgfaltspflicht verstoßen hat,... weil seine Berichterstattung zum Teil nicht belegte Spekulationen ... und zum Teil plakativ herausgestellte ... Fehlinformationen enthält’.“

Der gerlach-report hatte – von allen guten Geistern verlassen – rein emotional u.a. behauptet, bei TransLeben sei wegen angeblich „katastrophaler Bilanzwerte“ zu befürchten, daß „die

Lichter ausgehen, wenn nicht der Trans-Leben-Hauptgesellschafter ... weiter zuschießt und/oder andere Versicherungsgesellschaften zur Abwendung eines branchenweiten Vertrauensschadens einspringen.“ Gerlach hatte einfach ignoriert, daß Trans-Leben aufgrund eines damals außergewöhnlich hohen Neugeschäftswachstums auch außergewöhnlich hohe Anlaufkosten als Investition in die Zukunft zu tragen hatte; dies geschah jedoch nicht zu Lasten der Gewinnzusagen an die Trans-Leben-Kunden, sondern zu Lasten der Trans-Leben-Muttergesellschaft, einem der größten und finanziell über jeden Zweifel erhabenen englischen Bank- und Versicherungskonzernen, Lloyds Bank-Abbey Life.

Zu einem weiteren Prozeß der Transatlantischen Lebensversicherungs-AG, bei dem der gerlach-report bei einem Streitwert von DM 4 Mio. in erster Instanz zu 100% verlor, schrieb das Konkurrenzblatt des gerlach-report, „kapitalmarkt intern“, am 17.07.1992 unter der Überschrift „Anlegerschützer ade?“: „Dem Vernehmen nach wird Heinz Gerlach seine nachweislich falsche und anlegerirreführende Berichterstattung über die Transatlantische Lebensversicherungs-AG/Hamburg einstellen (müssen). Klar, daß dies der ‘Anlegerschützer’ nicht freiwillig tut, sondern dazu zum wiederholten Male von Deutschlands Justiz in die Schranken gewiesen werden mußte.“

Schon in einem anderen Falle hatte Trans-Leben am 10.10.1990 in einem Rundschreiben Gerlach vorgeworfen,

„Fakten durch Polemik zu ersetzen“. Weiter: „Wir wenden uns heute an Sie, um Sie zu informieren, daß ein Herr Gerlach in seinem sogenannten 'gerlach-report' Vorwürfe gegen uns erhebt. So meint er beispielsweise,

- ▲ die Deutsche Bank und die Transatlantische Lebensversicherungs-AG hätten eine Vertrauenskrise am Finanzdienstleistungsmarkt verursacht,
- ▲ die Transatlantische Lebensversicherungs-AG verrate ihre Anleger und Vermittler und lasse sie ins Messer laufen.

Fakten, mit denen diese Vorwürfe begründet werden, sind nicht benannt. Stattdessen wirbt Herr Gerlach in direktem Zusammenhang mit seinen falschen Aussagen für ein von ihm veranstaltetes Seminar, „Das unverzichtbare Sicherheits-System für den Finanzdienstleistungsvertrieb“ zum Preis von DM 706,80. Wir meinen, das spricht für sich.“

2. Beispiel: kmi

„kapital-markt intern“ (kmi), die Konkurrenz des gerlach-report, wirft dem gerlach-report „marktschreierische, polemische und weitgehend unqualifizierte Angriffe“, möglichen „Rufmord“, „unter die Gürtellinie gehende Angriffe“ sowie eine „überzogene, oft diskriminierende Be-

kapital-markt intern

richterstattung“ über ihm mißliebige Anbieter und Vertriebe im Finanz- und Versicherungsmarkt vor. Dies hat kmi auch schon oft am eigenen Leibe verspürt. Laut kmi Nr. 10/94 mußte der gerlach-report gegenüber kmi bis Anfang März 45 (Sie lesen richtig: fünfundvierzig!) Unterlassungsverpflichtungserklärungen abgeben, über kmi bestimmte aufgestellte Behaup-

tungen zukünftig nicht mehr zu wiederholen. Aber das ist dann immer „Schnee von gestern“, so daß neue teuflische Gedanken erdacht werden können. kmi spricht von einem „absoluten Negativ-Rekord“ des gerlach-report.

3. Beispiel: Dr. Nehring

Dr. Alfred Nehring, Fachmann für englische Lebensversicherungen, wurde im Sommer 1991 von Gerlach als „Scharlatan“ mit „völlig unzureichendem Know how“ und als „fragwürdiger Propagandist“ attackiert. Dr. Nehring hat so darauf geantwortet:

„Offenbar sind Herrn Gerlach beim Schreiben wohl wieder einmal 'die Gäule durchgegangen'. Bisher hat es Herr Gerlach bekanntlich sorgsam vermieden, seine eigene Kompetenz für derartige Beurteilungen zu nennen. Der Geschäftsführer von Heath DMP kann nämlich eine abgeschlossene Banklehre, eine mehrjährige Tätigkeit für eine deutsche Großbank, eine mit beiden Staatsexamen abgeschlossene juristische Ausbildung, eine von der Universität Göttingen in einer ihrer Schriftenreihen veröffentlichte Doktorarbeit, umfangreiches Fachwissen auf dem Gebiet des Europarechts und eine langjährige Erfahrung mit britischen Fonds und Versicherungen vorweisen. Bisher hat Herr Gerlach sorgsam vermieden darzulegen, was er dagegenzusetzen hat. In einem hat Herr Gerlach recht, vor Scharlatanen muß gewarnt werden, auch vor solchen journalistischer Herkunft!

Der neueste gerlach-report ist jedenfalls in den ersten drei Seiten das Papier nicht wert, auf dem er gedruckt ist. In altbewährter 'Gerlach-Manier' werden persönliche Diffamierungen mit halbweisen Argumenten zusammengefügt, um daraus ein Horrorgemälde zu machen. Die so geschürte Unruhe wird sicherlich auch in die-

sem Fall von Herrn Gerlach genutzt werden, um ein (zu) teures Seminar zu veranstalten, in dem der Vertrieb dann erfahren soll, wie man die Dinge richtig macht. Herr Gerlach betreibt sein Geschäft mit der Angst vor Haftungen und möglicher Strafbarkeit mit System. Nur haben er und sein Team von den Dingen, über die sie außerhalb der Bauherren-Modelle (und die sind tot) und geschlossenen Fonds schreiben, offenbar nur ungenügende Kenntnisse.“

4. Beispiel: WSZ

Die WSZ (Wall Street Zeitung für Finanzen & Wirtschaft) warf Gerlach vor, mit „Rufmord Geld zu verdienen“, und daß vom gerlach-report verbreitete „massive Anschuldigungen sehr wenig mit Pressefreiheit zu tun haben“. Mit dieser Meldung verknüpft ist die u.E. übertriebene Aussage: „Gerlach zu 35 Millionen Schadensersatz angeklagt“, da er „nicht nur schädigende, sondern auch nicht exakt recherchierte Beurteilungen in seinem Tipdienst veröffentlicht und verbreitet haben soll“.

5. Beispiel: DVAG/Dr. Pohl

Früher hat Gerlach auch Dr. Reinfried Pohl, Chef der Deutschen Vermögensberatung AG (DVAG), schlechtgemacht. Gerlach hat Dr. Pohl vorgehalten, daß er als stellvertretender Verwaltungsratsvorsitzender der IOS Deutschland GmbH mitschuldig sei an den Milliarden-Anlegerverlusten des 1970 untergegangenen IOS-Konzerns. Dabei konnte Dr. Pohl nichts für diesen Untergang. Erst später, als Dr. Pohl Heinz Gerlach mit lukrativen Honoraren zu Vorträgen vor seinen „Vermögensberatern“ einlud bzw. einlullte, stoppte Gerlach – von einigen unbedeutenden Alibi-Ausnahmen abgesehen – seine Angriffe auf Dr. Pohl und die DVAG. Seit Anfang 1994 ist Gerlach bei der DVAG sogar

als „Unternehmensberater“ unter Vertrag und soll dafür trotz eines Mini-Arbeitseinsatzes mit einem Jahreshonorar von mindestens 500.000 Mark bezahlt werden.

6. Beispiel: FOCUS

Das Wochenmagazin FOCUS bezichtigte Gerlach in Nr. 12/94, „gekauft“ zu sein: „Einer der schärfsten Kritiker



der deutschen Finanzbranche wechselt die Fronten. Heinz Gerlach, ehemaliger Chef der Anlegerschutz-Postille 'gerlach-report', arbeitet seit Anfang des Jahres als Berater für die Deutsche Vermögensberatung AG (DVAG) – den größten deutschen Strukturvertrieb. ... Ganz nebenbei kaufte die DVAG damit einen scharfen Kritiker vom Markt. Am 22. Januar 1993 schrieb der 'gerlach-report' über Strukturvertriebe: „Zu diesen 80 Prozent, die unseriös verkaufen, gehören sicher auch viele Vermittler der DVAG.“ Am 11. März 1994 formulierte das Blatt schon freundlicher: „Es könnte durchaus der Fall eintreten, daß sich mit dieser Verpflichtung (von Gerlach, die Red.) die DVAG ... einen Vorsprung in Sachen rechtssicherer Vertrieb von Kapitallebensversicherungen verschafft.“

7. Beispiel: Capital

Capital, das Wirtschaftsmagazin schrieb in Heft 5/94 über Gerlach unter der Überschrift „Nachruf auf H.



Gerlach“: „Seine Methoden waren nicht gerade die feinsten: Wenn er

Auskunft von Kapitalanlagegesellschaften verlangte, dann oft mit rüdesten Worten. Seine Verkäuferseminare strotzten manchmal vor – kundenverachtender – Aggressivität und sein Organ, der „gerlach-report“, den er 1991 an Helmut Kapferer übergeben hat, lag in seinen wüsten Formulierungen oft an der Grenze des Zumutbaren.“

Und: „Nun ist der Mann offensichtlich doch schwach geworden. Er hat sich als Berater des Strukturvertriebes Deutsche Vermögensberatung Aktiengesellschaft DVAG (siehe Capital 11/1993) verdingt und damit wohl seine Unabhängigkeit aufgegeben. ... Mit seinem Beratervertrag hat Gerlach die Seiten gewechselt: Jetzt ist er nur noch Konkurrent – allerdings einer, der durch Wettbewerbsklagen Anleger schützen will. Das ist nicht sehr glaubwürdig.“

8. Beispiel: Mein Geld

Das „Mein Geld“-Anlagemagazin schrieb in Heft 4/94 u.a.: „Wie weit Heinz Gerlach als seriös einzustufen ist, läßt sich schwer beurteilen. Diese



schillernde Figur macht es dem um die Wahrheit bemühten Journalisten nicht leicht. Die Ungereimtheiten, welche in den Äußerungen von Herrn Gerlach bisher über die Jahre hinweg entdeckt werden konnten, geben zu Zweifeln Anlaß.

In der gerlach-report Anlagedokumentation Nr. 34/91 steht unter 'Rechts-Internia für Finanzdienstleistungspraktiker', daß die unerbetene telefonische Kontaktaufnahme (sogenannte Kaltanrufe) zwecks Vermittlung von Kapitalanlagen gegen das Wettbewerbsrecht verstößt. Auf

deutsch: Unerbetene Anrufe sind – sofern nicht bereits eine Geschäftsverbindung besteht – wettbewerbswidrig.

Gleichzeitig bietet Gerlach jedoch Seminare zur Verfeinerung dieser verbotenen Anruftechniken an! Bis heute wirbt er unter dem Motto 'So führt jedes Telefonat zu einem Termin ... und jeder Termin zum Abschluß!' und verweist auf 'riesige Nachfrage'. Als Referent (Anmerkung: bei anderen gerlach-report-Seminaren) agiert nach wie vor Roland Franck, 'Vorturner' bei der RWS Hannover (Strukturvertrieb für Geldanlagen). Doppeleffekt: Heinz Gerlach verdient mit dem Seminar über verbotene Telefonpraktiken, RWS hat die Möglichkeit, durch diese Seminare an neue Mitarbeiter heranzukommen.“

9. Beispiel: Axel D. Bertling

Über Jahre hinweg hat Gerlach den Vertriebsberater Axel J. Bertling in massivster Form angegriffen, da er als Verkaufstrainer für den Umsatzerfolg der gescheiterten Öl- und Gasfirma Doil sowie der laut Gerlach ehemaligen „Schrott-Immobilien“-Firma DETAG sowie der in Konkurs gegangenen Spaßbad-Firma Steinhart und einer Vielzahl anderer ähnlich ins Schlingern geratener Firmen verantwortlich war. Für Gerlach war Bertling „ein frei von jeglichen charakterlichen Zwängen agierender Verkaufstrainer“. Gerlach nannte Bertling „gefährlich“, weil „Bertling bisher mit großem Erfolg immer nur die heile, in der Vergangenheit häufig genug in Schutt und Asche versunkene Vertriebswelt verkündet“ habe. Gerlach hat sogar Gesellschaften durch den Schmutz gezogen, die es wagten, Bertling als Verkaufstrainer zu engagieren! Von dem Moment an jedoch, in dem er erkannte, daß er mit Bertling gemeinsam große Seminar-geschäfte machen konnte, wurde der

Spieß auf einmal umgedreht, und Bertling war für Gerlach ein hoch angesehener Mensch („die Nr. 1 der Vertriebsberater“, „der Meister“ usw.).

Die Vielzahl der von Bertling plazierten Flops wandelt Gerlach sogar in eine positive Seminarwerbung um: „Die ständig steigende Zahl begeisterter „Bertling-Schüler“ ist der beeindruckende Beweis dafür, daß nur ein echter Vertriebs-Profi, der selbst mit sensationellen Plazierungserfolgen seit Ende der 60er Jahre alle Höhen und Tiefen des Anlage- und Immobilien-Marktes genossen und erlitten hat und damit alle Probleme an der Verkaufsfrent hautnah kennt, in der Lage ist, Verkäufer und Vermittler glaubwürdig zu ständigen Umsatzsteigerungen zu motivieren.“ Bertling gibt auf seinen Seminaren selbst zu: „Ich habe keinen Fehler ausgelassen.“ Und: „Wer in diesem Geschäft schon lange dabei ist und keine Leichen im Keller hat, lügt oder war nur Zuschauer.“ Stimmt! Aber nur wenn man dem gerlach-report nützt, bekommt man von ihm den Heiligenschein-Prüfstempel, sonst wird Leichengeruch verbreitet. Schon viele Millionen Mark Seminareinnahmen hat Bertling dem gerlach-report mit seinen Umsatzsteigerungs-Seminaren gebracht. Da kann man den gerlach-report verstehen, daß er mit zweierlei Maß mißt. Erstaunlich ist nur, daß es in einer Beilage zum gerlach-report Nr. 37/93 trotzdem hieß: „Daß Axel J. Bertling ... seit fast einer Generation ... die richtigen Problemlösungen propagiert hat, wissen natürlich die Teilnehmer der Bertling-Seminare.“ Mehr zu Bertling-Seminaren: Siehe unten!

10. Beispiel: Dr. Jung

Dr. Klaus Jung, der in vertrieblisch hoher Position für die pleitegegangenen IOS Ltd., IEF (Internationaler Energiefonds mit Öl- und Gasbeteiligun-

gen) und Treuwo AG tätig war, für letztere mit eigener Beteiligung, wurde von Gerlach ebenfalls aufs Schärfste angegriffen. Erst später, nachdem Gerlach mit Dr. Jung einen guten Seminarreferenten fand, hieß es im gerlach-report – zu Recht –, daß er „ein unschuldiges Opfer“ des IOS-Desasters sei, und von seiner Treuwo- und Öl- und Gas-Vergangenheit war keine Rede mehr.

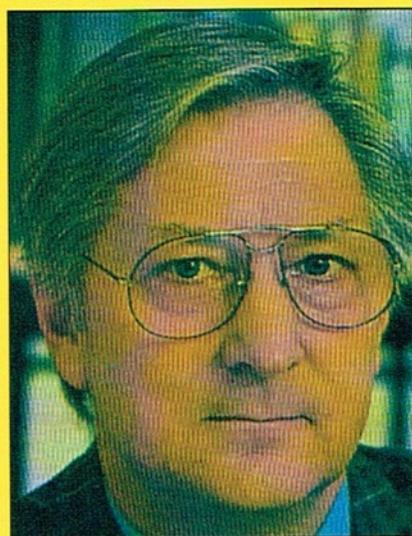
11. Beispiel: Jochen Wawersik

Dem Immobilien-Promotor Jochen Wawersik warf Gerlach vor, daß er bzw. seine Firma schon zweimal Konkurs anmelden mußte. Dann jedoch entdeckte Gerlach, daß Wawersik ein begnadeter Redner ist, mit dem man ebenfalls hervorragende Seminargeschäfte machen kann. Entsprechend preist Gerlach Wawersik heute als „Milliarden-Mann“ an, „der Ihnen durch seine ebenso simple wie wirksame ‘Erfolgs-Automatik’ zu nicht für möglich gehaltenen Umsätzen verhelfen kann“ an, obwohl Wawersik mit den Gerlach-Seminaren auch für seine eigenen Immobilienaktivitäten Werbung macht.

12. Beispiel: Bund der Versicherten e.V.

Gerlach hat von Versicherungsdingen nur wenig Ahnung. Er erkannte jedoch, daß der gerlach-report ein viel größeres Geschäft würde, wenn auch Versicherungsthemen im gerlach-report ausführlicher zur Sprache kämen. Da lag es nahe, das „Know how“ des Präsidenten des Bundes der Versicherten e.V., Hans D. Meyer, zu nutzen. Entsprechend wurde Meyer im gerlach-report immer wieder lobend hervorgehoben. Dann aber wurde Gerlach klar, daß Meyer mit zunehmendem Anteil von Versicherungsthemen im gerlach-report für Gerlach eine wachsende Konkurrenz wurde. Außerdem war Meyer wohl

als engagierter Bekämpfer der Kapital-Lebensversicherung für Gerlachs Bemühungen, mit den Lebensversicherungsgesellschaften ins Geschäft zu kommen, ein Hindernis geworden. Nachdem Gerlach mittlerweile auch andere Leute mit Ver-



Hans Dieter Meyer
vom Bund der Versicherten e.V.

sicherungs-Know-how als Informationsquelle kennengelernt hatte, wurde der Spieß gegen Meyer umgedreht: Fortan wurde Meyer von Gerlach als „brandgefährlicher Promoter“ abgekanzelt und seine dem Versichertenschutz dienenden Bücher zu Unrecht abqualifiziert. So schnell geht das, wenn man nicht mehr ins finanzielle Konzept des gerlach-report paßt.

Der Bund der Versicherten konterte dazu in seiner Mitgliederzeitschrift, daß Gerlach ein „legaler Meinungs-betrüger“ sei, der sich vor den Karren von Drückerkolonnen spannen lasse und diese zum Teil unterstütze, sich so also „mit legalen Wirtschaftsbetrügerpaare“. Zusätzlich schrieb er:

„Ostdeutsche haben bereits ein bis zwei Milliarden Mark verloren, weil Drückerkolonnen ihnen unsinnige Lebensversicherungen aufgeschwatzt haben, die der Bund der Versicherten

(BdV) „legalen Betrug“ nennen darf. Der BdV hat die Öffentlichkeit gegen die Drücker zu immunisieren versucht. Diese mühsame Arbeit wird jetzt teilweise wieder zunichte gemacht durch Falschbehauptungen über den BdV und seinen Geschäftsführer – abgedruckt im 'gerlach-report'. Dieses Blatt hat zwar keine große Verbreitung, aber die Drücker ziehen mit Kopien durch den Osten – als Hilfe beim „legalen Betrug“. ... Eigentlich hat Herr Gerlach es gar nicht verdient, daß man sich mit ihm befaßt. Da Herr Gerlach aber unermesslichen Schaden in den neuen Bundesländern angerichtet hat, sah sich der BdV zu dieser Gegeninformation gezwungen.“

Der BdV nennt Gerlach „Opportunist und Drücker-Sympathisant“. Und: Der BdV könne „die Medien vor dem neuen 'Versicherungsexperten' nur warnen“. Und: „Gerlachs Strategie ist simpel: Er äußert sich mal positiv, mal negativ – liegt also mit dem einen oder anderen immer richtig und kann später immer behaupten, alles schon mal 'richtig erkannt' zu haben.“

13. Beispiel: Göttinger Gruppe

Die Langenbahn AG (heute Securenta AG/Göttinger Gruppe) schrieb ihrem Außendienst u.a.:

„Nachdem die Gerichte bereits in vier Verfahren Herrn Gerlach die Wiederholung seiner diffamierenden Berichterstattung bzw. die Veröffentlichung von unwahren Behauptungen untersagt haben (siehe einstweilige Verfügung des Landgerichts Köln vom 26.11.1991, 23.12.1991, 27.12.1991 und 15.01.1992), haben nunmehr Herr Ing. Werner Langenbahn persönlich, Herr WP/StB Dipl.-Kfm. Erwin Zacharias persönlich und nochmals die Langenbahn AG, München, drei Anträge auf Erlaß einstweiliger Verfügungen beim Landgericht gestellt.

In der mündlichen Verhandlung zu diesem Verfahren am 29. Januar 1992 gab Herr Gerlach – zur Vermeidung eines für ihn voraussichtlich verheerenden Gerichtsbeschlusses – 'freiwillig', u.a. folgende rechtsverbindliche Unterlassungserklärung ab:

„Die Deutsche Finanzdienstleistungs-Informationszentrum GmbH und Herr Heinz Gerlach verpflichten sich bei Vermeidung einer Vertragsstrafe von DM 30.000,- für jeden Fall der Zuwiderhandlung unter Ausschluß des Fortsetzungszusammenhangs, es zu

boten ist das ein bezeichnendes Beispiel dafür, wie der gerlach-report mit den Grundsätzen der Wahrheit und der Fairness umgeht.

Am 23.06.1993 untersagte es das Landgericht Köln Gerlach bzw. dem gerlach-report, „wörtlich oder sinngemäß zu behaupten, die Langenbahn AG sei eine Sparer und Anleger abkassierende Organisation“. Dies, so das Landgericht, sei eine „Schmähkritik, für die das Grundrecht der Meinungsfreiheit nicht mehr herhalten“ müsse.



unterlassen, die Antragsteller zu 1) und 2) (Anmerkung: die Herren Langenbahn und Zacharias) künftig als 'Manipulateure', 'Scharlatane', 'Dilettanten' und/oder 'Rendite-Türker' zu bezeichnen und/oder diese Bezeichnungen zu verbreiten.“

Hinzu kamen weitere Unterlassungserklärungen von Gerlach. Trotzdem hieß es im nächsten gerlach-report: „Wir dürfen alle Vorwürfe (gegen die Langenbahn AG und deren Folgegesellschaft Göttinger Vermögensanlagen AG / Göttinger Gruppe), die uns wesentlich waren und sind, weiterhin aufstellen.“ So geht Gerlach mit der Wahrheit um. Auch bei berechtigter Kritik an den Firmen Securenta AG / Langenbahn AG / Göttinger Gruppe und deren Ange-

Aber Vorsicht: Noch am 30.03.1993 hatte – in einem anderen Prozeß – das Landgericht Köln festgestellt: „Die ... angegriffene Verwendung des – wertenden – Begriffes 'Abzockunternehmen' zur Bezeichnung der Klägerinnen (Anm.: Securenta AG/Langenbahn AG) ist durch die Meinungsfreiheit gedeckt.“ „Meinungsfreiheit“ ist also im Presserecht ein weiter Begriff.

Der gerlach-report Nr. 15/93 vom 16.04.1993 beschäftigte sich ausschließlich mit Beschimpfungen der Göttinger Gruppe.

Das Kölner Landgericht verurteilte daraufhin am 19.01.1994 den gerlach-report, DFI, Gerlach und Kapferer, „es bei Vermeidung eines vom Gericht für jeden Fall der Zuwi-

derhandlung festzusetzenden Ordnungsgeldes und für den Fall, daß dieses nicht beigetrieben werden kann, einer Ordnungshaft bis zu sechs Monaten (Ordnungsgeld im Einzelfall höchstens 500.000,- DM, Ordnungshaft insgesamt höchstens zwei Jahre) zu unterlassen,

1. in bezug auf die Göttinger Gruppe wörtlich oder sinngemäß die Äußerungen aufzustellen oder zu verbreiten,

ten, daß a) die Göttinger Gruppe gigantische Vermögensvernichtung bei 'Pensions-Spar-Plan' und Einmalanlagen betreibt bzw. betrieben hat und/oder b) die Göttinger Gruppe ein modifiziertes Schneeballsystem betreibt bzw. betrieben hat und/oder c) die Sparer und Anleger der Göttinger Gruppe Opfer eines gigantischen 'modifizierten Schneeballsystems' werden und/oder d) der Fiskus, also die deutschen Steuerzahler, zu einem

erheblichen Anteil das modifizierte Schneeballsystem der Göttinger Gruppe finanzieren,

2. in bezug auf die Langenbahn AG wörtlich oder sinngemäß die Behauptungen bzw. Äußerungen aufzustellen und/oder zu verbreiten, daß a) per 31.12.1991 den Verbindlichkeiten einschließlich der Rückstellungen (insbesondere für Steuerzahlungen) der Langenbahn AG von 125,8 Mio DM ein nach Einschätzung der Beklagten substanzhaltiges Vermögen von nur 112,1 Mio DM gegenübersteht und/oder b) nach Kalkulation der Beklagten das Langenbahnen-Eigenkapital von 26,6 Mio DM 'verbraten' ist und/oder c) das – über Einmalanlagen und hauptsächlich über Sparraten (Pensionssparplan) – eingezahlte Kapital der stillen Gesellschafter in Höhe von 48,768 Mio DM nach Bewertung der Beklagten 'futsch' ist und/oder d) mit den Konten der stillen Gesellschafter die wesentlichen positiven und insbesondere negativen Vermögenspositionen der Langenbahn AG aus den Bilanzen 'ausgelagert' werden und somit nicht in den nur deshalb positiven, werblich herausgestellten Bilanzkennzahlen enthalten sind, womit – bilanzrechtlich korrekt – die Anlage-Öffentlichkeit getäuscht wird und/oder e) das Gros des Gesamtkapitals der Langenbahn AG (Aktienkapital plus stille Einlagen) längst 'verbraten' ist und/oder f) die Langenbahn AG mit der Aktivierung von Eigenleistungen per 31.12.1991 in Höhe von 10,76 Mio DM eine (Schein-) Gewinne produzierende genial 'gestrickte' Perversität vornehme und/oder g) die Aktionäre und die mit relativ geringem Anteil in der Langenbahn AG verbliebenen stillen Gesellschafter (Pensionssparplan-Zeichner) bei der Fusion der Langenbahn AG mit der Securenta AG gnadenlos benachteiligt wurden,

3. in bezug auf die Securenta AG wörtlich oder sinngemäß die Behauptungen

ANZEIGE

Kreuzen Sie bitte an, . . .

. . . welche der folgenden Angebote Sie gerne nutzen würden, falls es so etwas auf solider Grundlage gäbe:

- Energie- und Umweltfonds in Kooperation mit deutschen Städten mit hoher staatlicher Förderung und ca. 100% steuerlicher Absetzbarkeit des Anlagebetrags – mit außergewöhnlich hohen Renditemöglichkeiten
- Verwirklichung des Traumes von den eigenen vier Wänden auf völlig unkonventionelle Weise (wirklich faszinierend)
- für Anleger und Vermittler ungewöhnlich lukrative 936,-DM-Vermögensbildung, die nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen den anderen Anlageformen so überlegen ist, daß fast jeder Berechtigte (ca. 40% aller Arbeitnehmer) seine Anlageform sofort wechseln will
- Beteiligung an einem Erfinderfonds mit 17 begeisternden, revolutionären Erfindungen, die die Welt ähnlich verändern wie das Telefax, der Airbag, Satelliten-TV und Coca Cola – ein Fonds, der Sparern und Anlegern ganz außergewöhnliche Verdienstmöglichkeiten bietet
- Festanlagen bei einer Leasinggesellschaft:
1 Jahr = 8%, 2 Jahre = 8,5%, 3 Jahre = 9%, 6 Jahre = 10% p.a.
- die Traum-Fondspolice mit professionellem Fonds-Pick-, Mix- und Switch-Service auf Basis der internationalen Spitzen-Investmentfonds
- die neue Dimension zum Aufbau eines profitablen Großvertriebs: die ganz leicht erklärbare, sofort überzeugende, von Hand anfaßbare Kapitalanlage über DM 2.000,- mit (nicht übertrieben sowie absolut sicher und steuerfrei!) einer durchschnittlichen Rendite pro Familie von 20 bis 50% p.a.
- die garantiert preisgünstigsten Versicherungen (bis 75% preiswerter als normal), großteils mit Mehr-Geld-zurück-Garantie, falls uns ein jedermann zugänglicher preiswerterer Versicherungs-Normaltarif nachgewiesen werden sollte; von Stiftung Warentest wurde dieses Angebot als „Tiefpreisgarantie“ bezeichnet.

Ich bin interessiert als Anleger, Vermittler

Nur bei konkretem Interesse faxen oder schicken Sie bitte diese Anzeige mit Ihrem „Kreuzchen“, Ihrer Anschrift und Ihrer Telefon-Nr. an:

B.D.F. GmbH

Fairmittlung außergewöhnlicher Kostensenkungs- und Gewinnsteigerungs-Strategien

Kirchstraße 5, 74199 Untergruppenbach, Tel. (0 71 31) 97 87 12,
FAX (0 71 31) 97 87 91

Wir organisieren dann ein persönliches Gespräch mit Ihnen

tung aufzustellen und/oder zu verbreiten, daß die Securenta AG als 'Emissionshaus' fungiert, obwohl die hochriskante Emissionsbestätigung mit keinem Wort in den Prospekten der Securenta AG in deren Hauptplatzierungszeit 1986 bis 1988 erwähnt wurde" (Zitatende). Aber das alles wissen nur Insider. Die vom Gerlach-report verbreiteten Aussagen wurden von diesem nicht korrigiert. Derzeit soll ein Revisionsverfahren laufen.

Am 18.10.1993 schrieben die Vorstandsmitglieder der Göttinger Gruppe: „In seinem 'Gerlach-report' ist Heinz Gerlach zusammen mit Helmut Kapferer mehrfach massiv gegen die Göttinger Gruppe und insbesondere deren Initiatoren persönlich vorgegangen. Die diffamierenden Behauptungen haben wir in umfangreichen Dokumentationen Punkt für Punkt widerlegt. Als bisherigen Höhepunkt ihrer Berichterstattung haben es Heinz Gerlach und Helmut Kapferer nun tatsächlich fertiggebracht zu behaupten, von unserer Seite wäre ein 'Killer-Beschaffungs-Ersuchen' an einen Detektiv herangetragen worden. Ziel sollte es sein, Heinz Gerlach 'umzulegen'. Wegen dieser Behauptungen, deren völlige Unsinnigkeit eigentlich selbstverständlich ist, haben wir Strafanzeige gegen Heinz Gerlach und Helmut Kapferer ebenso wie gegen den Privatdetektiv Joachim Train erhoben. Über welche Klippen zu springen Gerlach und Kapferer bereit sind, wenn es darum geht, uns persönlich anzugreifen, zeigt der Umstand, daß sie sich allein auf eine Aussage des Privatdetektivs Joachim Train berufen, um den 'Killer'-Vorwurf zu belegen. Denselben Detektiv hat Gerlach in seinem 'report' Nr. 20/92 noch als meineidig qualifiziert.

Diese Vorgehensweise hat eindeutig bewiesen, daß es Heinz Gerlach und Helmut Kapferer nicht um sachlichen und objektiven Journalismus geht, sondern daß sie allein die Absicht

verfolgen, uns persönlich – aus welchen Gründen auch immer – in jeder Hinsicht zu diffamieren.“ SPITZE-Anmerkung: Wir beurteilen das Angebot der Göttinger Gruppe sehr kritisch, aber rein auf Grundlage sachlicher Fakten und nicht, wie großteils beim Gerlach-report geschehen, aufgrund von Vermutungen, Haßtiraden und sadistischen Anwandlungen.

14. Beispiel: Werner Veigel

Der ARD-Tagesschau-Sprecher Werner Veigel hat den Fehler gemacht, sein Gesicht für gutes Geld der „Göttinger Gruppe“ für deren Werbeaktivitäten zur Verfügung zu stellen. Das war für Margarete Schreinemakers, die Ehefrau von Gerlach-Intimus Rechtsanwalt Klumpe, Anlaß, Werner Veigel in ihre SAT 1-Talkshow einzuladen. Werner Veigel lehnte ab und begründete dies



Gerlach auf „Promotions-Tour“ bei Schreinemakers live

so: „Ich wußte von den Verflechtungen des Ehemannes von Frau Schreinemakers mit ... Heinz Gerlach. ... Deshalb ... konnte ich keine objektive und faire Gesprächsführung erwarten. Ich mußte vielmehr davon ausgehen, daß die Moderatorin aus der gleichen subjektiven Perspektive wie Gerlach polemisieren würde. ... Bekanntlich wurde inzwischen SAT 1 wegen der Äußerungen Gerlachs die Wiederholung der Sendung vom Landgericht Köln durch einstweilige Verfügung untersagt.

15. Beispiel: Geldmagazin

Die Zeitschrift „Geldmagazin“ schrieb in Heft 05/92 u.a. unter der Überschrift „Zum Abgewöhnen“: „Der 'kleine' Huber schlägt den 'großen' Matuschka schlagzeilte Heinz Gerlach im Februar 1990 in seinem 'Gerlach-report'. Und er schwärmte: 'Nach wie vor begeistert sind wir daher vom PEH-Universal-Fonds I, dessen Anlagepolitik gleich von vier erfolgreichen Depotverwaltern, die jeweils ein Viertel des Volumens managen und quasi miteinander konkurrieren, bestimmt wird ... Unsere Empfehlung: Nicht nur Anleger, sondern auch Finanzdienstleister sollten sich mit den erfolgreichen depotverwalter-gemanagten Investmentfonds befassen. Sie gehören sicherlich zum Salz in der (Finanzdienstleistungs-) Suppe.' Die Suppe war versalzen: Die Kunden haben mit diesem tollen Fonds in drei Jahren quasi nichts verdient. Wer aber zum Zeitpunkt der Gerlach-Empfehlung der Huber-Suppe zusprach, darf sich jetzt übergeben: Er hat in zwei Jahren ein Viertel seines Geldes verloren. Verdient haben am PEH-Fonds allerdings die Anlageverkäufer: rund 5 Prozent der mit 6 Prozent ungewöhnlich hohen Ausgabekosten. Ihren Gewinn reduzierte allerdings Heinz Gerlach, wenn sie zu dessen Verkaufstrainings-Seminaren gingen (Gerlach-Werbung: 'In meinem nur vierstündigen Intensiv-Training' 'Das totale Erfolgs-System' zeige ich auch Ihnen (Anmerkung der Redaktion: für runde 600 Mark), wie Sie und Ihre Kollegen, selbst wenn Sie mit allen Wassern gewaschene Top-Verkäufer sind, ein noch höheres Einkommen erzielen und insbesondere eine langfristige Existenzabsicherung mit begeisterten Kunden (echte „Fans“, die ständig Weiterempfehlungen aussprechen) installieren können.' Vielleicht ist ja die Fan-Gemeinde genauso geschrumpft wie das Geld der PEH-Fonds-Kunden.“

16. Beispiel: WAG/GFO

In einem Urteil des Landgerichts Würzburg (AZ: 12 0 58/92) vom 6. März 1992 zu einem Streit zwischen der vom gerlach-report – laut Branchenjargon – „plattgeschriebenen“ und in Konkurs gegangenen Würzburger Aktiengesellschaft WAG und deren Schwestergesellschaft GFO einerseits und der gerlach-report-Gesellschaft DFI andererseits warf das Gericht dem gerlach-report vor, daß die eigene Werbeaussage, „frei von Interessenzwängen“ zu sein, kritisch zu sehen sei, da die DFI bzw. der gerlach-report „auf dem Gebiet des Finanzdienstleistungsmarktes selbst gewerblich entgeltlich Dienste anbietet“ und daß eine „störende Berichterstattung“ gegenüber der WAG entfiel, solange diese solche Dienste kaufte.“ Im Urteil gegen den gerlach-report hieß es weiter:

„Dies läßt die Tätigkeit der Antragsgegner (Anmerkung: DFI/gerlach-report) in einem zwiespältigen Licht erscheinen.“ Und weiter: „Die Herabwürdigung der Antragsteller in der (gerlach-report-) Berichterstattung ... ist eine typische Schmähekritik, die mit dem Anliegen des Anlegerschutzes nicht mehr uneingeschränkt zu begründen ist. Den Antragsgegnern (Anmerkung: DFI/gerlach-report) geht es offenkundig darum, die Antragsteller auch mit ehrkränkender Kritik gefügig zu machen.“

Im Zusammenhang mit dem WAG-Konkurs wurden die beiden WAG-Vorstände in Untersuchungshaft genommen und nach 21 Monaten wieder auf freien Fuß gesetzt.

kapital-markt intern

kmi schrieb darüber unter der Überschrift „WAG/Würzburg: Hat Heinz Gerlach die deutsche Justiz getäuscht?“ am 20.05.1994 (Zitatbeginn):

„Franz Klaffenböck und Gerd Schildbach wurden zu je 3 Jahren und 5 Monaten verurteilt. Der Haftbefehl wurde aufgehoben und die Verurteilten auf freien Fuß gesetzt. Klaffenböck und Schildbach wurden wegen Untreue zu Lasten der WAG verurteilt, weil sie Provisionen auszahlten, ohne zu prüfen, ob sie dazu verpflichtet waren. Staatsanwaltschaft und Angeklagte verzichteten auf die Einlegung von Rechtsmitteln.“

Kurz und präzise kommentiert der Vorsitzende der Würzburger Strafkammer, Karl Landwehr, gegenüber kmi das Montag dieser Woche verkündete Strafgericht gegen die ehemaligen WAG/GFO-Macher Franz Klaffenböck und Gerd Schildbach (Az.: 5 Kls 154 fs 363/91). Mit Spannung hatte die Branche darauf gewartet, wie ein deutsches Gericht über Initiatoren urteilen würde, denen Heinz Gerlach permanent vorwarf, 'Geldvernichter' zu sein (vgl. 'gerlach-report' GR 30/92) oder 'Abzocker aus dem Lager der Anbieter krimineller Sparpläne' (GR 38/92).

Tatsächlich löste die Berichterstattung im 'gerlach-report' bei der Staatsanwaltschaft Würzburg ein Ermittlungsverfahren aus. Eine 'Kooperation', die in dieser Form in der Kapitalanlagebranche einmalig gewesen sein dürfte – und hoffentlich ein absoluter Einzelfall bleibt. Zur Chronologie, die ihren Ursprung in einem kaum zu steigernden Vernichtungsjournalismus hatte:

'Nach unserer Einschätzung wahrscheinlich ein Fall für die StA Würzburg' (GR7/91), 'Damit ist klar, daß erhebliche Teile des bei der WAG angelegten Kapitals stark gefährdet sind, daß also viele tausend Sparer in Ost und West um ihre eingezahlten Sparraten (ab 50 DM monatlich) bangen müssen' (GR 48/91), 'Sparpläne – WAG in Not' (GR 50/91), 'GFO – Wo ist das Geld? Hochspekulativ angelegt ist offen-

sichtlich das bei der GFO investierte Anlegergeld soweit nach Abzug aller Kosten, Gebühren usw. überhaupt noch vorhanden' (GR 7/92), 'WAG-Vertrieb belügt auf dreiste Art thüringische Anleger!' (GR 11/92), 'Kriminelle WAG-Sparpläne – Klaffenböck/Schildbach mit dem Rücken an der Wand, Vermittler vor dem Abgrund' (GR 13/92) 'Weil wir dies bereits in 07/91 kritisierten, ermittelt auf eigene Initiative seit März vergangenen Jahres die Würzburger Staatsanwaltschaft u.a. wegen des Verdachts des Kapitalanlagebetruges' (GR 13/92) 'Chaos bei WAG – Vertriebsprovisionen stehen aus, Anlegerinformationen werden nicht versandt, Vertrieb und Anleger schauen in die Röhre' (GR 14/92).

Die Anti-Klaffenböck/Schildbach-Kampagne, die schließlich in der Behauptung gipfelte, die WAG hätte nicht nur 'etwa 40 Mio. versickern', sondern '140 Mio. DM Anlegergelder verschwinden' lassen (GR 36/92), verfehlte ihre vernichtende Wirkung nicht: Neben der Aufnahme staatsanwaltlicher Ermittlungen Anfang 1991 ●● wurde der WAG-Vertrieb massiv verunsichert und wankelmütig hinsichtlich der Seriosität der Produkte (dazu zählten neben Sparplänen auch stinknormale Unfallversicherungen) und brach schlußendlich zusammen ●● Anleger (auch durch Gerlach gestützte Presseberichte und unreflektiert übernommene 'Warnungen' der Verbraucherzentrale Berlin aufgeschreckt) brachen in Panik aus und stornierten ihre Verträge ●● Bankverbindungen wie die Deutsche Bank Würzburg wurden von heute auf morgen aufgekündigt, nachdem Gerlach 'Haftungsprobleme' aufkommen sah (GR 21/92).

Das Ende vom Lied war, daß sich zu den nicht zu leugnenden Problemen in der WAG-Buchhaltung, die von Anfang an dem explosionsartigen Anstieg der Kundennachfrage (vor allem aus den neuen Bundesländern)

nicht gewachsen war, weitere Probleme gesellten.

Und Gerlach schürte, 'einmal Blut geleckt', die Emotionen weiter. Er ließ sich weder von Gegendarstellungen (z.B. LG Frankfurt, Az.: 2/3 O 1221/92) aus dem Konzept bringen, noch zog er aus gerichtlichen Ohrfeigen Konsequenzen. Davon gab es einige. So rügte das LG Würzburg (Az.: 12 O 58/92) nicht nur den verächtlichen Ton, sondern maßregelt auch die vielerorts vermutete Motivation derartiger Berichte: 'Die Herabwürdigung der Antragsteller zu 2 und 3 (Klaffenböck und Schildbach, Anm. der Red.) in der angegriffenen Berichterstattung der Antragsgegner ist eine typische Schmähkritik, die mit dem Anliegen des Anlegerschutzes nicht mehr uneingeschränkt zu begründen ist. Den Antragsgegnern geht es offenkundig darüber hinaus darum, die Antragsteller zu 2 und 3 auch mit ehrkränkender Kritik gefügig zu machen.'

Ob mit dem 'Gefügigmachen' die Dreiecksbeziehung zwischen Initiator, Gerlach und einem seiner Anwälte gemeint war, hatte das Gericht (leider, fügen wir an) nicht zu prüfen. Zweifelsfrei steht allerdings fest, daß die Gerlach-Berichterstattung über Monate aussetzte, als Schildbach mit Werner Klumpe/Köln über einen Beratungsvertrag verhandelte. Dieser scheiterte, weil Schildbach nicht bereit war, die 1%-Forderung Klumpes zu akzeptieren.

Gerlach ließ auch die Kritik aus Journalistenkreisen nicht an sich heran. Als der SPIEGEL (Ausg. 17/92) die WAG-Berichte bei Gerlach unter der Headline 'Lizenz zum Töten' subsumierte, ging Gerlach nicht etwa in sich, sondern beschimpfte den Autor Rainer Humpe – wie vom Wahn getrieben – und dichtete ihm eine Mittäterschaft an einer vermeintlichen Rufmordkampagne (gegen ihn) an (vgl. GR 17/92).

Doch kommen wir zurück zum Strafprozeß gegen Klaffenböck und Schildbach und fragen uns, was übriggeblieben ist von den Gerlach-Vorwürfen von betrügerischem Handeln und Kapitalanlagebetrug. Um es deutlich zu sagen: nichts. Die Angeklagten wurden verurteilt, weil sie im Zeitraum von Okt./Nov. 1990 bis zum 31.07.1992 Provisionen in Höhe von 7 Mio. DM zuviel an den Vertrieb ausgezahlt hatten, ohne geprüft zu haben, ob Provisionsansprüche überhaupt entstanden waren. Von Kapitalanlagebetrug, Betrug zum Nachteil der Anleger oder auch Konkursverschleppung ist in der mündlichen Urteilsverkündung keine Rede. Im Gegenteil: Der Vorsitzende Richter hat ausdrücklich erklärt, daß den Angeklagten zu keiner Zeit persönliche Bereicherungen nachgewiesen werden konnten, daß sie vielmehr redlich bemüht waren, die einzige Ursache allen Übels, die Buchhaltung in den Griff zu bekommen. Ja, das Gericht sah sich sogar veranlaßt, die Strafe aufgrund der tendenziösen Gerlach-Berichterstattung zu mindern! Ein wohl (bisher!) einmaliger Akt.

Für uns ein eindeutiger Beweis dafür, daß dem Gericht Ursache und Wirkung der Gerlach-Berichterstattung bewußt geworden ist. Anders ausgedrückt: Die Vielzahl inhaltlich falscher Behauptungen wie der Mio.-Anlegerverlust und die vermeintlich verschwundenen Anlegergelder waren der maßgebliche Auslöser für die Storno- und Kündigungswelle. Diese führte, unterstützt durch die mangelhafte Buchführung, zur Zahlungsunfähigkeit. Das Stichwort 'Kaputt-schreiben' dürfte die Situation treffend beschreiben.

Was bleibt, sind ●● verunsicherte Anleger, die auf lange Zeit gesehen dem freien Anlagemarkt skeptisch gegenüberstehen ●● Vertriebsmitarbeiter, die den Glauben an den Markt verloren haben ●● 2 Verurteilte, die

sage und schreibe knapp 21 Monate hinter Schloß und Riegel verbracht haben, um schlußendlich bestätigt zu sehen, daß sie selbst Opfer einer Hetzkampagne geworden sind – all diesen 'Gerlach-Opfern' können wir nur wünschen, daß das Würzburger Strafgericht seine mündlich vorgetragene, klare Auffassung entsprechend deutlich ins Urteil schreibt. Denn, wenn es eine Genugtuung geben könnte, dann sicherlich die, die wahren Verantwortlichen dieses Skandals zur Schadenswiedergutmachung zu bringen. Notfalls unter Einschaltung der (Straf-)Justiz!'" (kmi-Zitat-Ende).

Im Urteil des Landgerichts Würzburg zu vorstehendem Fall (Aktenzeichen 5 Kls 154 Js 363/91) zur Verurteilung der WAG-/GFO-Chefs Klaffenböck und Schildbach wegen „Untreue zum Nachteil der WAG“ heißt es u.a. laut kmi:

„Die extrem hohe Stornoquote wurde im besonderen Maße verursacht durch Berichte im sogenannten 'Gerlach-Report', dessen Behauptungen ungeprüft von Verbraucherschutzverbänden und von anderen Presseorganen übernommen wurden. Die negative Berichterstattung begann im Februar 1991, nämlich in Heft 7 des Gerlach-Reportes. Darin wurde die GFO/WAG als 'Geldakquisitionsmaschine' bezeichnet. In dem Artikel hieß es, es sei von der GFO nicht nachgewiesen worden, wo die bisher eingezahlten 270.000.000,- DM bisher investiert worden seien. Dasselbe gelte für die WAG. Dieser Bericht war insofern unrichtig, als Zielsummen mit bereits eingezahlten Geldern gleichgesetzt wurden. Tatsächlich waren auch bei der GFO überwiegend Ratensparverträge abgeschlossen worden, so daß im Februar 1991 nur ein Bruchteil der Zielsumme eingezahlt war. Der geäußerte Verdacht, daß 270.000.000,- DM Anlegergelder verschwunden seien, führte letztlich auch zur Einleitung des Ermittlungsverfahrens durch die Staatsanwaltschaft von Amts wegen. Am

9.7.1991 führte die Staatsanwaltschaft die erste Durchsuchung in den Geschäftsräumen der WAG durch, bei der zahlreiche Unterlagen beschlagnahmt wurden. Der Verdacht, daß Gelder verschwunden seien, erhärtete sich nicht, er konnte aber angesichts der äußerst mangelhaften Buchhaltung der WAG und der völlig fehlenden Finanzbuchhaltung auch nicht alsbald entkräftet werden...

... Pressekampagne und die Mitteilung, daß ein staatsanwaltschaftliches Ermittlungsverfahren eingeleitet worden war, lösten eine Stornierungswelle aus. Diese und die Beschlagnahme zahlreicher Unterlagen – letzteres allerdings keinesfalls in dem von den Angeklagten behaupteten Maße – verschärfte die schon vorher vorhandenen Probleme bei der Erstellung einer brauchbaren Kundenbuchhaltung der WAG noch zusätzlich ...

... Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme haben die Angeklagten nicht in der Absicht gehandelt, sich selbst zu bereichern, sondern nur Überzahlungen an Dritte in Kauf genommen. Daß die Buchhaltung mangelhaft war, ist nicht auf das alleinige Verschulden der Angeklagten zurückzuführen, auch wenn sie dafür die Verantwortung zu tragen haben. Besonders nachteilig für die Konsolidierung der Buchhaltung wirkten sich die Angriffe im 'Gerlach-Report' und die daran anschließende Pressekampagne aus. Diese Angriffe lösten eine immense Stornierungswelle aus, die eine zusätzliche Belastung der Innenverwaltung mit sich brachte ...

... Berücksichtigt man all diese Strafmilderungsgründe, so ist trotz des hohen Schadens ein besonders schwerer Fall der Untreue zu verneinen ..."

SPITZE-Anmerkung: Das WAG-Angebot war u.E. von naiven Dilettanten für naive Dilettanten erstellt worden.

Wir verweisen auf den 1992er Angebotsprüfungsbericht der Schutzvereinigung der Versicherten, Sparer und Kapitalanleger e.V. im von uns herausgegebenen „Schwarzbuch Finanz-

SCHWARZ- BUCH

Finanz- und
Versicherungsmarkt

und Versicherungsmarkt“ (Bestellzettel auf Seite 51 dieses SPITZE-Hefes).

17. Beispiel: DER SPIEGEL

Das deutsche Nachrichtenmagazin „DER SPIEGEL“ hatte die damalige



Auseinandersetzung zwischen dem Gerlach-report und der WAG in Nr. 17/1992 u.a. wie folgt beschrieben:

„Die Kontrahenten ... wollen sich gegenseitig fertigmachen.“ Und: „Im Februar 1991 schrieb Gerlach erstmals über die WAG. 'Nach unserer Einschätzung', schloß der Beitrag, 'wahrscheinlich ein Fall für die Staatsanwaltschaft in Würzburg'. Gerlachs Kritik richtete sich vor allem gegen den Prospekt, mit dem die WAG auf Kundenzugang geht. Er entsprach nicht den gesetzlichen Anforderungen. Tatsächlich eröffnete

die Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren, bis heute (Anm.: Mai 1992) ohne Ergebnis.“ (Anm.: Staatsanwaltschaft heute: kein Gesetzesverstoß des Prospektes.)

„Im November 1991 war die WAG wieder Thema im Gerlach-report. Unter der Überschrift 'Anleger-Falle Nr. 1. Unseriöse oder kriminell verkaufte Sparpläne' wurde auch die Würzburger Firma erwähnt. Erhebliche Teile des bei der WAG angelegten Kapitals seien stark gefährdet, so daß 'also viele Sparer in Ost und West um ihre Sparraten (ab 50 DM monatlich) bangen müssen'.

Schließlich, im Dezember 1991, kündigte Gerlach den schon mit Umsatzausfällen kämpfenden Managern an: 'Vermutlich wird es Klaffenböck, Schildbach, Hilbert und Konsorten demnächst noch viel heißer unter der Mütze werden, dafür werden wir sorgen, indem wir im Interesse des Vertriebs und der Anleger die weiteren Details dieser – so vermuten wir - Dilettantennummer durchleuchten...' Die Angriffe halten bis heute an. Ein Drittel der knapp 100 000 Anleger haben den Vertrag mit der WAG wie-

der gekündigt. Das sind die unstrittigen Fakten. Doch dahinter verbirgt sich nach Aussage der Betroffenen die Geschichte einer rüden Erpressung. Schildbach, so erzählt es Mewes (Anm.: damals WAG-Anwalt) in der Anzeige (Anm.: Strafanzeige gegen Gerlach und seine Anwaltsgeschäftspartner), habe ein Gespräch mit Gerlach führen wollen, um die Anschuldigungen zu widerlegen. Doch das sei nicht zustande gekommen.

Ausgerechnet von der Deutschen Bank in Würzburg will er dann den

entscheidenden Tip bekommen haben. Er müsse den Rechtsanwalt Werner Klumpe in Köln anrufen und ein Kode-Wort benutzen: 'Telos-Gruppe Rosenheim'. Ein spontaner Test ohne Kode sei fehlgeschlagen. Mit dem Wort aber habe Schildbach schon für den nächsten Tag einen Termin bei Klumpe bekommen. An jenem 10. Juni habe der Schildbach versprochen, für eine Begegnung mit Gerlach zu sorgen, den er ohnehin am nächsten Wochenende treffe. Ansonsten redete er viel von 'konzeptioneller Beratung', wie sich Schildbach anschließend erinnerte.

Der WAG-Vorstand verstand den Wink, wie er meinte, und bot Klumpe an, er könne einen neuen Prospekt schreiben, da der alte ohnehin nicht den gesetzlichen Anforderungen genüge. Klumpe schätzte die Kosten auf bis zu 100.000 Mark, erhielt einen Scheck über 25.000 Mark als Anzahlung – und war damit nicht zufrieden.

In seiner Strafanzeige schreibt Mewes, der beschuldigte Klumpe habe erklärt, durch den Abschluß eines Beratervertrages in Höhe von 1,5 Prozent des Jahresumsatzes würde jegliche negative Berichterstattung im Gerlach-report unterbleiben. Schildbach erwiderte nur, das seien ja 15 Millionen Mark im Jahr, die könne die WAG nicht bezahlen. So blieb es erst einmal bei dem Prospekt, den eine Gerlach-Firma namens DFI auch noch prüfte. Klumpe kassierte 100.000 Mark, die DFI 12.000 plus Mehrwertsteuer, behauptet Schildbach. Während dieser Zeit habe sich Gerlach merklich zurückgehalten.

Zu einem weiteren Gespräch sei es erst am 19. November letzten Jahres gekommen. Klumpe habe überraschend angeboten, das Honorar auf 0,3 Prozent des Umsatzes zu senken. Schildbach konnte sich auch dazu nicht entschließen. Am 24. November bot er dem Anwalt jedoch in einem Brief an, dessen Kanzlei am Gewinn

zu beteiligen. Dazu kam es nie. Gerlach schreibt weiter über 'kriminelle WAG-Sparpläne'.

... Ansonsten aber beteuert der Anlagenschützer seine Seriosität – und zeigt sich siegessicher. 'Wenn ich die Prozesse gewonnen habe', sagt er, 'dann ist der Schildbach entweder mit den Millionen im Ausland, oder er sitzt im Kittchen'." (SPIEGEL Zitatende).

SPITZE-Anmerkung: Das Ermittlungsverfahren gegen Gerlach läuft noch bei der Staatsanwaltschaft Köln, WAG-Millionen wurden nicht ins Ausland verschoben, Schildbach und Klaffenböck sinnen nach der Entlassung aus der Untersuchungshaft wohl auf Rache.

18. Beispiel: Wolfgang Gersky

Der beim markt intern-Verlag ausgeschiedene, heute selbständige Finanzjournalist Wolfgang Gersky schrieb am 26.04.1992 an den Geschäftsführer des markt intern-Verlages: „Ich unterstütze Sie voll und ganz, daß Sie ihm (Anmerkung: Heinz Gerlach) den Heiligenschein des Anlegerschützers vom Kopf reißen wollen. Ich stimme Ihnen völlig zu, daß Gerlach durch seine Käuflichkeit eine Gefahr für die Branche darstellt. Ich habe keinen Zweifel daran, daß die Methoden seiner Berichterstattung manchmal unseriös sind.“

19. Beispiel: Forbes, DBSFS e.V.

Das Wirtschaftsmagazin „Forbes“ 6/92 schrieb: „Anlegerschützer Ger-



lach: Im Stile der Mafia?“ und zitierte Hans Wolff Graf, den Vorstand des Deutschen Bundesverbands für Steu-

er-, Finanz- und Sozialpolitik DBSFS e.V., dem Gerlach früher selbst als Mitglied angehörte und der Gerlachs Mitgliedschaft jedoch wegen Untragbarkeit kündigte: „Gerlach habe jeden Anspruch verwirkt, in Sachen Verbraucherschutz künftig den Mund aufzumachen.“

Laut kmi Nr. 23/92 bezeichnete Graf Heinz Gerlach als „dicklichen Wichtigtuer“, der „selbstherrlich, in rüdem Ton schmierigen, dekadenten Journalistenstil“ pflege. Der DBSFS-Report vom Mai/Juni 1992 nannte die Tatsache, daß Gerlach „sich bundesweit als 'Verbraucherschutz-Papst' feiern läßt“ den „Gipfel an Skrupellosigkeit und Unverfrorenheit.“

20. Beispiel: Cash

Das Anlagemagazin „Cash“ Nr. 4/92 beschrieb Gerlachs frühere Tätigkeit



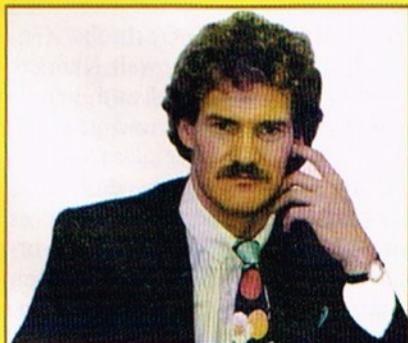
als Mitglied des Vorstandes der Treuhand und Leasing AG, Treuhänderin einer Ferienimmobilien-Kommanditgesellschaft, die vom Frankfurter Immobilien- und Effektenclub gesponsert worden sei. Vorstandsmitglied dieses Clubs war laut „Cash“ ebenfalls Gerlach, der eine Urkunde über dieses Immobilienangebot mit der „Bewertungsstufe: sehr empfehlenswert“ unterzeichnete. Anschließend „platze“ laut „Cash“ das Anlageprojekt, weil von einem Gerlach-Geschäftspartner „Anlegergelder beiseite geschafft“ wurden und „viele Anleger ihr Geld los“ waren. Wäre das einem anderen als Gerlach selbst passiert, hätte Gerlach dann über diesen Gerlach so etwas geschrieben wie „Promoter brandgefährlicher Anlage-Offerten“, „Vermögensvernichter“, „Anlagehai“, „Etikettenschwindler“,

„Manipulateur“, „Dilettant und Scharlatan“? In derselben Cash-Ausgabe wurde über drei Landgerichts-/Oberlandesgerichtsentscheidungen berichtet, in denen die Gerlach-Berichterstattung (damals noch für kmi) verurteilt wurde: „Gerlach hat geschrieben, ohne zu recherchieren“ und „rufschädigende Gerüchte verbreitet“.

Dieselbe Cash-Ausgabe berichtete, daß Gerlach bei einer von der „Wirtschaftsberatungsgesellschaft“ AWD veranstalteten Tombola auf wunderbare Weise gleich zwei Autos im Wert von fast 100.000 Mark gewonnen habe und im nächsten Gerlach-report über die AWD einen positiven Bericht brachte. Später lobte der Gerlach-report die AWD und ihren Geschäftsführer sogar als „kundenfreundlich“, obwohl nachweisbar ausgerechnet die aus der OVB hervorgegangene AWD (laut Bund der Versicherten e.V. „Drückerkolonnen“ und „legale Wirtschaftsbetrüger“) großteils alles andere als Spitzenangebote vermittelt.

21. Beispiel: AWD

Dank vielfältiger Verbindungen zwischen dem Chef der AWD („Allgemeiner Wirtschaftsdienst GmbH“), Carsten Maschmeyer und Heinz Ger-



AWD-Chef Carsten Maschmeyer

lach war der AWD jahrelang „Gerlachs Liebling“. Doch das hat sich seit 1993 schlagartig geändert. Den Hintergrund schildert kmi wie folgt:

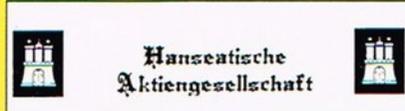
Gerlach habe Maschmeyer eine „Änderung seiner privaten Lebensplanung“ mitgeteilt. „Konkret: Er wolle seine private Lebensplanung profitabler gestalten und daher für vier oder fünf Firmen Unternehmensberatung anbieten. Für eine Bank, eine Bausparkasse (!!!), eine Versicherung und ein Spartenunternehmen. Sein ‚Wunsch-kandidat‘ für letzteres sei der AWD. Auch über seine Vergütung hatte Gerlach nachgedacht: Für 30 Beratungstage wollte Gerlach 500.000 Mark p.a. ... Maschmeyer ließ Gerlach zappeln, ... blieb cool. Gerlach suchte offenbar einen neuen ‚Partner‘ und fand ihn schließlich in Pohls DVAG.“ Laut kmi hat er die – von Gerlach bestrittene – Honorarforderung von jährlich 500.000 Mark „eidesstattlich“ versichert. In der Folge wurde der AWD immer wieder vom Gerlach-report systematisch zerrissen: „Der unaufhaltsame Abstieg des Carsten Maschmeyer“ oder „Einführung eines Franchise-Systems beim AWD – letzter Strohalm vor dem Absturz oder mögliche Rettung?“ waren noch relativ zahme Überschriften des Gerlach-report. Maschmeyer über die vorherige Berichterstattung von Gerlach: „Vorher hatte ich längere Zeit Ruhe, nachdem er ... auf einer von uns veranstalteten Tombola zwei schicke Autos gewonnen hatte.“

Maschmeyer spricht von einer jetzt „gezielt vernichtenden Berichterstattung“ gegen den AWD. Er wehrte sich mit gerichtlichen einstweiligen Verfügungen, „falsche Äußerungen weiterhin zu verbreiten“. Doch die Erfahrung zeigt, daß damit der Gerlach-report nur noch mehr gereizt wird.

22. Beispiel: Hanseatische AG

Bei der Hanseatischen Elektrizitätswerke-AG hatte der Gerlach-report einen ganz offensichtlichen Druckfehler im Geschäftsbericht dazu ausgenutzt, bei der Hanseatischen AG ei-

ne „unausgeglichene Bilanz“ und damit eine „Bilanzmanipulation“ zu vermuten. Erst durch das Landgericht Hamburg mußte Gerlach unter An-



drohung eines Ordnungsgeldes bis zu 500.000 Mark bzw. einer Ordnungshaft bis zu zwei Jahren gezwungen werden, eine solche Diffamierung nicht mehr zu wiederholen. Ein anderer Gerlach-report warf – wiederum wahrheitswidrig – der Hanseatischen AG vor, daß die in ihrem Elektrizitätswerk-Fondsprospekt aufgeführten ostdeutschen Elektrizitätswerke ihr gar nicht gehören würden und darüber auch den Behörden nichts bekannt sei. Die Zeitschrift test nahm dies zum Anlaß, Gerlachs Falschmeldung ausgerechnet in einem Artikel über Anlagebetrüger zu zitieren und die Hanseatische AG damit zu verleumdern. Erst acht Monate später korrigierte test diese Gerlach-Behauptung und entschuldigte sich für den ungeprüften Abdruck der Gerlach-Ente.

Der Gipfel der Gerlach-Kampagne gegen die Hanseatische AG und ihre Muttergesellschaft Euro Kapital AG war die Falschbehauptung des Gerlach-report, daß ein im Prospekt dargestelltes Elektrizitätswerk der Hanseatischen AG bei Stendal in Sachsen-Anhalt „gar nicht existiere“. Auch in diesem Falle mußte der Gerlach-report erst durch das Landgericht Hamburg gezwungen werden, solche Aussagen nicht mehr zu verbreiten.

Ein anderer Beschluß des Landgerichts Hamburg gegen Gerlach/DFI zeigt ebenfalls, welche Märchen zunächst im Gerlach-report und anschließend von Konkurrenten per Fotokopie verbreitet werden: Hier-nach ist es Gerlach/DFI „verboten, im geschäftlichen Verkehr zu behaupten, bei den mit der Euro Kapital AG bzw. der Hanseatischen AG abgeschlos-

senen Verträgen werde 2 1/3 Jahre überhaupt nicht und danach nur ein Teil der Einzahlungen tatsächlich investiert, und kaum einer der bisher abgeschlossenen Verträge sei in die Investitionsphase gekommen, so daß bei praktisch allen Verträgen der aktuelle Vermögenswert Null sei. Die Kosten des Verfahrens fallen der Antragsgegnerin nach einem Streitwert von DM 2 Millionen zur Last.“

Dabei erhebt sich die Frage, was solche mit einem sehr hohen Kostenrisiko geführten Prozesse letzten Endes bringen. Meistens wenig bis nichts, denn die Gerlach'sche Grusel-Story wird damit nicht aus der Welt geschafft. Im Gegenteil, die Story kursiert nicht nur bei den Konkurrenten, sondern auch bei den Verbraucherzentralen und den Medien. So schrieb sogar die angesehene „Wirtschaftswoche“ noch acht Monate später, daß bei der Hanseatischen AG/Euro Kapital AG laut gerlach-report hohe Anlaufkosten die Rendite schmälern würden. So hat der gerlach-report am Ende doch sein Ziel der Diffamierung einer nicht in sein Konzept passenden Gesellschaft erreicht.

Uns liegen über 50 Schreibmaschinenseiten von Gegendarstellungen zur Gerlach-Berichterstattung über die Hanseatische AG vor. Das liest sich wie die Dokumentation eines in Deutschland beispiellosen Kloakenjournalismus, der im wesentlichen mit Verunglimpfungen, reinen Stimmungsmache-Vermutungen und aus der Luft gegriffenen Behauptungen arbeitet.

23. Beispiel: Johann Pertschy

Dem Finanz- und Versicherungsvermittler Johann Pertschy hatte der gerlach-report vorgeworfen, Kapital-Lebensversicherungen auf die Nürnberger Fondspolice (auf Grundlage des sehr guten Frankfurter-Effekten-

Fonds) umzuswitchen, obwohl die Kunden „bei Kündigung ihrer bestehenden Versicherungsverträge z.T. erhebliche finanzielle Einbußen hinnehmen müssen“.

Pertschy reagierte darauf kurz und trocken mit einem Zitat des gerlach-report. Unter der Überschrift „Plädoyer für die fondsgebundene Lebensversicherung“ und „Liebeserklärung für diese lange Jahre zugegebenermaßen auch von uns verkantete Finanzdienstleistungskreation“ schrieb der gerlach-report am 16. Juli 1990: „Daher sind auch wir der Meinung, daß die Fonds-Police auf Aktienfondsbasis nach allen Erfahrungen aus der Vergangenheit auch in der Zukunft den Sparern/Versicherten erheblich bessere Ergebnisse bringen wird als etwa die Kapitallebensversicherung, die sich sowieso nur wegen des Steuerprivilegs rechnet und ansonsten, von wenigen Ausnahmen abgesehen, magere bis lächerliche Ergebnisse zeigt. ...Wenn es daher verantwortungsbewußten Finanzdienstleistern gelingt, total sicherheitsorientierte Sparer bei absolut transparenter und verständlicher Darstellung der Risiken von der Kapital-LV auf eine gute Fondspolice auf Aktienfondsbasis 'umzuswitchen', dann ist dies erstmal zu begrüßen.“

Wegen der gerlach-report-Kritik zu finanziellen Einbußen bei Lebensversicherungskündigungen verwies Pertschy auf eine von der Verbraucher-Zentrale Stuttgart herausgegebene Broschüre mit der Aussage:

„Es wäre ein Selbstbetrug zu glauben, durch Weiterführung einer Lebensversicherung dieses Geld retten zu können.“ Trotzdem hatte der gerlach-report über Pertschy geschrieben: „gefährlicher Ausspanner“, „Paradebeispiel Johann Pertschy am Pranger“, „unmoralische Ausspannungsmethoden“, „schwarzes Schaf“, „brutal auf Kundenfang“, „linkische Aktivitäten“, „skrupellos“.

24. Beispiel: Dr. Rainer M. Wollny

Rechtsanwalt Dr. Rainer M. Wollny, Fachanwalt für Steuerrecht und zusammen mit dem Richter am Bundesfinanzhof Dr. Klaus Ebeling Verfasser des Nachschlagewerks „Dokumentation internationales Steuerrecht“, war vom gerlach-report ebenfalls mit unter die Gürtellinie gehenden Äußerungen angegriffen worden. Dr. Wollny, erklärter Gerlach-Gegner, hatte es gewagt, geschädigte Anleger der von Manfred Ommers DETAG vertriebenen überbeuerten DEUTAG-Erwerbermodelle in einem



Klumpen-Klient Manfred Ommer

Prozeß gegen die finanzierenden Banken zu vertreten. Ommer wiederum ist Mandant von Gerlachs Geschäftspartner Rechtsanwalt Klumpen. Wollny klagte beim Landgericht Mainz gegen Gerlach und gewann. Im Urteil hieß es u.a.: „Das Gericht ist davon überzeugt, daß dem Vorwurf jede Grundlage fehlt und es dem Beklagten (Anm.: Gerlach) vorrangig darum gegangen ist, den Kläger (Anm.: Dr. Wollny) persönlich zu kränken.“

25. Beispiel: DVB GmbH

Auch der Geschäftsführer der DVB GmbH, Bernd-Wolfgang Steuten,

wurde vom Gerlach-report „in die Pfanne gehauen“. Steuten schrieb in einer Vertriebsmitteilung am 01.12.1993: „Wer die Glaubwürdigkeit von Gerlach & Co kennt, weiß, was er von polemischen und vollkommen substanzlosen Abhandlungen zu halten hat. Da Gerlach aber auf seine Unterstellungen, Vermutungen und Andeutungen, die subjektiv und offensichtlich ohne fachlichen Verstand niedergeschrieben worden sind, presserechtlich nicht beizukommen ist, gehen wir an dieser Stelle kurz und faktisch auf ein paar Einzelheiten ein...“ Es folgt eine sachliche Stellungnahme, die die Gerlach-Kritik sehr in Zweifel ziehen läßt, und folgendes Fazit:

„Es ist bedauerlich, daß Gerlach sich nach wie vor nur polemisch und unsubstantiell in seiner Postille äußert. Es würde dem Markt gut tun und allen helfen, wenn Fachkompetenz und Sachlichkeit die Basis der Auseinandersetzung mit Gerlach wäre. Wir würden uns wünschen, daß Gerlach und Kapferer die Informationen, die wir ihnen gegeben haben, auch tatsächlich in die Beurteilung einbeziehen und kommentieren.“

26. Beispiel: GB-Magazin

Zu dem eigentlichen Sinn und Zweck der Gerlach-Seminare bemerkte das GB-Magazin: „Warum schwärmt er (Anm.: Gerlach) von den ‘gigantischen Umsatzzuwächsen der von echten Verkaufs-Profis geführten Finanzdienstleistungs-Vertriebsgesellschaften’ und läßt die ‘Top-Verkäufer’ der führenden Allfinanzvertriebe wie DVAG, AWD und Bonnfinanz in einem speziellen Seminar ‘Erfahrung 90 – noch mehr Umsatz 91’ als Referenten auftreten? In einem von Gerlach veranstalteten Seminar ‘Frauenpower im Finanzdienstleistungs- und Immobilienvertrieb’ kommen die weiblichen Führungskräfte aller großen deutschen Finanz-

dienstleistungs-Strukturvertriebe zu Wort, und Vertriebsprofis wie der als Moderator dieses Spezialseminars fungierende Axel J. Bertling proklamieren: ‘Rock akquiriert besser als Hose’... Kein Wunder, daß Heinz Gerlach Strukturvertriebe im Prinzip für ‘durchaus legitim’ hält – fördern sie doch den eigenen Gerlach-Umsatz über vollbesetzte Seminare. Ob dies mehr dem Anlegerschutz oder mehr dem Schutz der Allfinanzberater dient, dürfte keine offene Frage mehr sein.“

27. Beispiel: Barbara Merkens-Holdinghausen

Die Anlage-Initiatorin und Vermittlerin Barbara Merkens-Holdinghausen, wird in Kmi Nr. 23/92 mit folgender Frage zitiert: „Wie macht man eine seriöse, gewissenhaft arbeitende Firma kaputt, über die es nichts, aber rein gar nichts Negatives zu berichten gibt? – Man nehme – nach ‘Gerlach-Manier’ – eine üble Überschrift, die nicht stimmen muß, man lasse sich von einem Anleger eine Geschichte erzählen – oder schicken –, deren Gehalt man nicht nachprüft, und dann stelle man in den Raum, hier sei ein Anleger benachteiligt und im übrigen alle Anleger über das Risiko einer Anlage getäuscht worden.“

Und zum Schluß spricht man noch die Frage der Prospekthaftung an – selbstverständlich ohne den Prospekt gelesen zu haben! Es wäre doch gelacht, wenn dann nicht etwas hängen bliebe!“

Am 11.06.1993 bezeichnete der Gerlach-report Merkens-Holdinghausen – völlig unfair und wahrheitswidrig – als „Zockerlady aus dem Taunus“ mit „GOW-Angeboten (GOW = Geld ohne Wiederkehr)“ und „mit wenig Sachkenntnis“, weil nach früher erfolgreicher Kapitaldepotverwaltung aufgrund völlig veränderter Markt-

situationen Verluste bis über 60 Prozent eingetreten seien. Merkens-Holdinghausen schrieb daraufhin an Gerlach und seinen Chefredakteur Kapferer u.a. in einem „offenen Brief“:

„Sie sind Manipulateure, weil Sie ... Verluste herausstellen, die in jedem Depot entstehen können und bei vielen Verwaltern und Banken häufig in weniger als 2-3 Jahren und in wesentlich ‘ungefährlicheren Depotarten’ entstehen; Sie unterließen es zu erläutern, daß jeder Kunde aufgrund des ausführlichen Prospektes darauf hingewiesen worden war, daß die Chance zu hohen Gewinnen – fast immer! – auch das Risiko zu hohen Verlusten in sich trägt. Sie gehören in die Sparte ‘Manipulateure und Scharlatane’, weil Sie über eine geplante Anlageform für meine bisherigen Depotkunden ‘berichten’, die den Eindruck erweckt, daß Sie die Anlage und den Vertrag kennen. Sie hatten jedoch offensichtlich keinerlei Unterlagen hierüber vorliegen, da Ihr Pamphlet ... lediglich Vermutungen wiedergibt und zudem vor Fehlern strotzt. Sie gehören in die Sparte ‘Manipulateure und Scharlatane’, weil Sie mir unterstellen, ich würde ‘GOW - Geld-ohne-Wiederkehr-Anlagen’ vertreiben und damit den Eindruck erwecken, als würde ich Anleger um ihr Anlagekapital bringen. ... Weder Sie noch irgend jemand anders kann mir vorwerfen, ich hätte je Geld verschwinden lassen oder Anleger betrogen oder getäuscht. Sie sind Verleumder, weil Sie mir in infamster Manier unterstellen, daß ich meine Kunden ‘abzocke’ und mir damit in miesester Gaunersprache vorwerfen, ich würde meine Kunden betrogen und absichtlich und zu eigenem Nutzen um ihr Geld bringen.“

Sie sind Rufmörder, weil Sie rücksichtslos und gewissenlos mich aufgrund Ihrer erfundenen und erlogenen Argumente als ‘Zockerlady aus dem Taunus’ bezeichnen, was einer ... bei-

Ein Insider berichtet; Teil I

Der Abriß eines Traumgebäudes

Nicht nur in den Massen-Strukturvertrieben der Finanzbranche werden heutzutage Menschen mit überzogenen Versprechungen zu einem sehr gefährlichen Abenteuer ermuntert. Nein, auch die arrivierten Versicherungsgesellschaften gehen immer mehr dazu über, sich mit deren Methoden Mitarbeiter an Land zu ziehen, diese abzukochen und danach durch neue, unverbrauchte Kräfte zu ersetzen. Lesen Sie in mehreren Folgen die wahre Geschichte eines Mannes, der von „seiner“ Versicherungsgesellschaft die Nase gestrichen voll hat.

Von N.N.*

Mein persönlicher Weg zum (Miß-)Erfolg

Angefangen hat alles damit, daß ich mit meinem alten Arbeitsplatz nicht mehr zufrieden war und mich daher nach einem neuen Wirkungskreis umschaute. Damals kam mir noch nicht die Idee, bei einem Versicherungsunternehmen eine „Ausbildung“ zum Versicherungsfachmann zu durchlaufen. Aber das Schicksal meint es manchmal nicht gut mit einem.

Eines Nachmittags kam wieder einmal unser „Versicherungsexperte“. Diesen kannten wir von meinem Vater. Er wurde uns auch deshalb

* Der Name des Verfassers ist der Redaktion bekannt. Da er zwecks Informationen noch in Verbindung zu Mitarbeitern seines früheren Arbeitgebers steht, hätten diese eventuell mit Repressalien oder Entlassungen zu rechnen.

empfohlen, weil er schon lange im Geschäft tätig war. Herr A. kam – wie schon so oft –, um mit uns unsere derzeitige persönliche Situation durchzusprechen. Dies bedeutete im Endeffekt nichts anderes, als den Versuch zu starten, uns treugläubigen „Kunden“ neue, noch bessere Verträge zu offerieren und diese dann mit der gewohnten Abschlusssicherheit auch bei uns unterzubringen.

Radfahrender Esel

Zu diesem Zeitpunkt hatte ich, wie die meisten anderen Mitbürger auch, genauso viel Ahnung von Versicherungen wie der Esel vom Radfahren. Der Esel hat, wenn er schließlich radfahren kann, einen geistigen Fortschritt gemacht. Wer sich aber zum

„Versicherungsfachmann“ ausbilden läßt, so wie das bei mir geschehen ist, kommt zu der Erkenntnis, daß er im Gegensatz dazu zwischenzeitlich seinen geistigen Horizont soweit eingeschränkt hat, daß er wohl eine Sehhilfe in Form von Panzergläsern benötigt, um sich langsam wieder an sein Normalverhalten zu gewöhnen.

Vertrauen ist Glückssache

Nun aber wieder zu diesem Besuch an jenem entscheidenden Tag. Nachdem wir unsere Lage genau durchgesprochen hatten, unser „Berater“ aber zu seinem Leidwesen zu keinem Abschluß gekommen war, plauderten wir noch über ein paar private Themen. Das alles immer im Vertrauen darauf, daß dieser Mensch, den wir schon jahrelang kannten und der auch unsere Achtung genoß, uns bei unseren privaten Problemen vielleicht auch einen Rat wüßte. Dabei kamen wir schlußendlich auch auf meine derzeitige Arbeitssituation zu sprechen. Ich gab ihm zu verstehen, daß ich mit dieser nicht zufrieden sei und mir deshalb etwas Neues suchen werde. Bei dieser Äußerung muß unserem „guten Freund“ – bildlich gespro-

